

Rede zum Nationalfeiertag

Eine Rede zum Nationalfeiertag am 1. August zu halten, ist wohl gleichzeitig ein „Muss“ und ein „Darf“. Dürfen, weil es doch ein ganz spezieller Tag ist und so auch eine Ehre; Müssen, weil es nicht ganz so einfach ist, das Thema zu wählen, mit dem Inhalt zu treffen. Die Auswahl an Themen ist riesig. Spricht man nun mit dem Mahnfinger oder lässt man die Freude sprudeln? Mein erster Gedanke war, an allen 3 Orten unterschiedliche Reden zu halten. Mir wurde aber bald klar, dass mir meine Gedanken wichtig genug sind, um sie an allen drei Orten zu sagen.

Geschätzte Gäste: Wir sind uns sicher alle einig, dass der 1. August einerseits ein Tag der Besinnlichkeit und Dankbarkeit ist, andererseits aber der Freude und des Feierns – und aus meiner Sicht ist „stolz sein auf das eigene Land“ durchaus sehr angebracht und ich setze dies gleich mit dem Ausdruck „hinter dem eigenen Land stehen“. Man kann Patriotismus überzeichnen und übertreiben, aber am 1. August ist eine Portion Patriotismus ein gutes Rezept.

Lassen sie mich ein paar Gedanken dazu machen!

Besinnlich und dankbar: Sie müssen nur die täglichen Nachrichten lesen, hören und sehen; über die ganze Welt verteilt gibt es die Hotspots, wo Krieg, Elend, Hunger, Wassernot, Krisen, Arbeitslosigkeit etc. herrschen – und wir, wir haben das Glück in ein Land wie die Schweiz geboren worden zu sein – das ist ein so unwahrscheinlich grosses Glück – es ist, meine Damen und Herren, mehr als ein Sechser im Lotto - das sollte uns nicht nur dankbar stimmen, sondern es darf uns grosszügig machen! Und es darf uns ein gesundes Selbstvertrauen und eine Portion Gelassenheit geben.

Was wird von uns Schweizern gesagt? Uns fehlt etwa die lebensfrohe Italianità, die Nonchalance der Franzosen, die Grandezza der Spanier, die englische Vornehmheit oder der österreichische Schmach. Wir Schweizer sind etwas behäbig – das ist wohl das richtige Wort - manche sagen, etwas bieder oder sogar langweilig: wir hinterfragen kritisch, sind vielleicht oft zu skeptisch und unsere Mühlen der Demokratie mahlen zwar stetig, aber eben langsam. Wunder dauern bis uns immer etwas länger!

Na ja – kann ich da nur sagen! Wir sind was wir sind! Gerade eben aus dieser Behäbigkeit erwächst uns seit Jahrhunderten sehr viel Gutes. Der Schweizer pflegt seine überlieferten Grundwerte, wir haben einen gesunden Geist für Freiheit, für Demokratie und für Frieden. Etwelche Machtgelüste eines Einzelnen sind bei weitem fehl am Platz. Wir haben Sinn für Qualität und vor allem für Verlässlichkeit. Die Schweiz ist aber immer offen für Innovation, für neue Ideen und neue Wege – das alles hat uns geprägt und es hat die Schweiz stark gemacht.

Wenn man dies alles bedenkt und auf sich wirken lässt, dann muss doch einfach Dankbarkeit und Grosszügigkeit aufkommen – Und ich denke, wir könnten dann vielleicht für einmal auf

unnötige Diskussionen und besonders auf persönliche Kleinlichkeiten und Streitereien verzichten. Davon haben wir genügend! Als Beispiel für die Schweiz nenne ich 3 solche unnötige und überflüssige Diskussionen: 1. Der Streit um die Gipfelkreuze auf Schweizer Bergen. Sie stehen heute vielleicht weniger als religiöses Zeichen, aber umso mehr für die Schweizer Kultur, für die Alpen Kultur. Nun, dass wir dafür heute eine Baubewilligung benötigen würden, und wir die Notwendigkeit des Kreuzes beweisen müssten, ist eine der 1000 überflüssigen Regelungen unserer Bürokratie. 2. Wir lassen die Nationalhymne, den Schweizerpsalm, so wie er ist. Es braucht keinen Wettbewerb mit 100 Varianten für eine Neufassung. In seiner Behäbigkeit passt er zu uns. 3. Wir lassen schlussendlich Tell leben! Ob die Geschichte um Willhelm Tell und um den Rütlichschwur wahre, bewiesene Geschichte, oder ob sie Legende oder Mythos ist, spielt keine Rolle. Der Sinn der Geschichte ist treffend und wegweisend: Einerseits ist da ein Volk, das sich zusammentut - grundsätzlich ist es alles andere als ein einheitliches Volk, sondern es kommt aus verschiedenen Orten und Tälern - sie stehen zusammen, sie ziehen am gleichen Strick und kämpfen, wehren sich für ihre innere Überzeugung, für ihre Freiheit und andererseits sind es Einzelpersonen – sei es nun Willhelm Tell oder Werner Stauffacher - , die die Initiative ergreifen, die den Eigennutz und die Streitereien beiseite stellen, sie übernehmen Verantwortung für den Gemeinsinn .

Diese beiden Punkte lassen sich perfekt auf die heutige Zeit anwenden: Aktuell und wohl auch in den kommenden Jahren wird der Wind für die Schweiz kaum weniger, er wird eher rauer, der Druck von aussen wird zunehmen. Wir können aber selbstbewusst auftreten und unsere Stärken umsetzen. Dazu ist es notwendig, dass wir die Reihen schliessen, einander nicht in den Rücken fallen, sondern zusammen in die gleiche Richtung gehen und am gleichen Strick ziehen.

Und wir benötigen positive Menschen ; Einzelpersonen, die sich für den Gemeinsinn, für die Gemeinschaft einsetzen, den Individualismus wegstecken, persönlich Verantwortung übernehmen, und dadurch mithelfen unsere wertvollen Grundwerte zu leben und zu bewahren.

Die Reihen schliessen und positiv auftreten: das hat die Schweiz in ihrer Geschichte schon mehrmals bewiesen, dass sie dies kann und dass es zum Erfolg führt. Sie wird es auch diesmal können – wenn wir den Gemeinsinn und die Eigenverantwortung leben! Sich dessen bewusst werden, dafür ist der 1. August ein guter Moment!

Und wenn wir schon bei den Initiativen, positiven Menschen sind, möchte ich zum Schluss – mit einem Schmunzeln und einem Augenzwinkern – nochmals auf die Geschichte des Rütlichschwurs zurückkommen. Es war nämlich so: Werner Stauffacher sass betrübt und deprimiert zuhause, wusste sich nicht mehr zu helfen, was tun gegen die Habsburgischen Vögte, wie die Angst besiegen? Da war es seine Frau Gertrud Stauffacher, die ihn motivierte und anstachelte: „Nicht zurückschauen, Werner, vorwärts schauen in die Zukunft!“ Erst daraufhin hat Stauffacher Verbündete gesucht und die Fäden in die Hand genommen.

Man könnte also ruhig sagen: „Ohne Frau keine 1. Augustfeier heute Abend!“

In diesem Sinne, geschätzte Anwesende, feiern sie den Lottosechser, geniessen Sie den Abend, denken Sie an ihre Stauffacherin zuhause! Und vergessen wir nicht: „Bauen wir auf unsere Stärken, stehen wir zusammen hinter unserer Schweiz!“